

Als die Azubis noch auf der Zeche feilten

Erzählwerkstatt: Ältere berichten Jungen, wie das Arbeitsleben früher war

Joachim Bachmann
redaktion.vest@waz.de
02361 9370-0

Herten. „Das ist eine Postkutsche, die von Wanne nach Recklinghausen fuhr und neben der Post auch Personen beförderte. 1901 wurde der Dienst auf dieser Strecke von der Straßenbahn übernommen, die inzwischen auch nicht mehr fährt.“ Archivarin Kirsten Noetzel hat im Fundus des Stadtarchivs gekramt und für die Erzählwerkstatt auf dem Hof Wessels beeindruckende Fotos zum Thema „Berufe im Wandel“ ausgesucht. Stolz haben die Mitarbeiter vor der Postkutsche Aufstellung genommen. Auch die Belegschaft der einstigen Zeche Schlägel und Eisen hat sich in den 20er Jahren ablichten lassen. „Es gab keine einheitliche Arbeitskleidung, man trug, was man hatte“, so Altbürgermeister Willi Wessel, der früher auch im Bergbau tätig war. „Sicherheitsausrüstungen wie Helme und Arbeitsschuttschuhe kamen erst später.“

Bei den Jugendlichen, die im Christlichen Jugenddorfwerk

Herten und auf dem Hof Wessels ausgebildet werden, kommen diese Erzählnachmittage gut an. „Ich finde es total interessant, wie es früher in Herten aussah und die Leute sich für die Fotos aufgestellt haben“, sagt Tobias Lieck (27), der auch bei den anderen Vorträgen der Erzählwerkstatt aufmerksam zugehört hat:

»Und mit 16 Jahren ging es unter Tage«

„Vor allem, was hier im Krieg passiert ist und wie nach der Zerstörung wieder aufgebaut wurde, ist mir noch in Erinnerung geblieben.“

Die historischen Fotos sind ein guter Einstieg zu den Berichten der Älteren, die hier mit den Jugendlichen über ihr Arbeitsleben in der guten alten Zeit plaudern. Wie Ulrich Wilke, ehemaliger Ausbildungsleiter des Bergwerks Lippe in Westerholt. „Wer damals einen Ausbildungsplatz suchte, fand ihn vor Ort. Wir hatten Elektriker, Schlosser, eine eigene Dreherei und Schmiede.“ Die Arbeit sei nicht leicht

gewesen. „Für Schlosser in der Lehre bedeutete das fast täglich Feilen ohne Ende. Und mit 16 Jahren ging es unter Tage.“ David Beinke lauscht begeistert. „Wir Jugendlichen sehen nur noch die verlassen Zechen. Durch die Berichte können wir uns vorstellen, wie es früher war.“

Auch Heinz Diekmann erinnert sich noch gut daran, dass seine Lehre kein Zuckerschlecken war. „1951 lernte ich den damals neuen Beruf des Heizungsbauers. Wir mussten schon um sechs Uhr mit dem Zug zur Berufsschule in Gelsenkirchen. Denn ein Auto hatte keiner. Wer ein Fahrrad hatte, der war schon glücklich.“ Zehn Stunden Arbeit, samstags Schule, das war die Regel. Und die Azubis brachten das Arbeitsmaterial zur Baustelle: „Ich werde nie vergessen, wie ich mit der schweren Gasflaschenkarre einmal in den Straßenbahnschienen hängengeblieben bin. Dann nahte die Bahn mit schrillum Klingeln. Wenn der Schaffner nicht angepackt hätte, wäre ich aus den Schienen nicht wieder herausgekommen.“

FORTSETZUNG FOLGT

Besuch in Altenheimen

Mit dem Thema „Wandel der Berufe“ endete die erste Reihe der Erzählwerkstatt vom Christlichen Jugenddorfwerk (CJD) Herten und dem Hof Wessels. „Wir haben festgestellt, dass dieser Gesprächskreis eine gute Chance für Begegnungen zwischen Jung und Alt ist“, so Annelie Rottloff vom CJD. Weitere Veranstaltungen sollen folgen. „Angedacht ist auch, die Erzählwerkstatt in Altenheimen und Begegnungsstätten zu verlegen.“ Info: www.cjd-herten.de



Stadtarchivarin Kirsten Noetzel (vorne) zeigte bei der jüngsten Erzählwerkstatt alte Bilder aus der Hertener Arbeitswelt – wie dieses Foto aus einer Schuhmacherwerkstatt. Montage: Lutz von Staegmann